Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr



# Stettiner Zeitung.

**Abend-Ausgabe.** **Donnerstag, den 18. Oktober 1883.** **Nr. 487.**

## Deutschland.

**Berlin,** 18. Oktober. Mit der 70. Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig fällt heute der 52. Geburtstag des deutschen Kronprinzen zusammen. Vom Vater und Großvater hat der Thronerbe des mächtigsten Reiches den einfachen, man darf beinahe sagen, gut bürgerlichen Sinn geerbt, der ihn den heutigen festlichen Tag im Kreise der Seinen bei der nahe befreundeten fürstlich Hohenzollern'schen Familie ohne Jubel und Gepränge begehen läßt. Nichtsdestoweniger denkt man seiner überall im deutschen Vaterlande, das in dem Kronprinzen den dereinstigen Fortsetzer der glorreichen Regierung des Kaisers Wilhelm, die Hoffnung für Deutschlands Zukunft erblickt, denkt seiner besonders die Bürgerschaft der Reichshauptstadt, die ja auch des Kronprinzen Vaterstadt ist und die am heutigen Tage besondere Gelegenheit findet, dem Gefeierten ihren Dank abzustatten für die warmen und anerkennenden Worte, mit denen er seit so vielen Jahren alle Stadien ihrer großartigen Entwickelung begleitet hat.

**Berlin,** 17. Oktober. Zum Andenken an die Kaisertage in Homburg ist auf Befehl des Kaisers eine Gruppe jener fürstlichen Personen, die bei den Manövern im kaiserlichen Hauptquartier weilten, vom Hofphotographen T. H. Voigt in Kreuznach aufgenommen worden. Am 26. September fand die Aufnahme statt, und zwar gruppirten sich die Fürstlichkeiten auf der nach dem Schloßgarten gelegenen Freitreppe. Von dem dunkeln Hintergrunde hebt sich jede einzelne der zwanzig Gestalten scharf und wirkungsvoll ab. Den Mittelpunkt bildet die hoch aufgerichtete Gestalt Kaiser Wilhelms, die Brust u. A. mit den Insignien des Goldenen Vließes geschmückt. Zur Linken des Kaisers steht man den König Alfons von Spanien in der Uniform seines preußischen Ulanen-Regiments. Neben dem Kaiser steht die Frau Kronprinzessin, hinter ihr die Prinzessin Viktoria von Preußen und die Prinzessin Irene von Hessen. Zur Rechten des Kaisers erblickt man die Herzogin von Connaught, ihr zunächst die beiden hessischen Prinzessinnen Viktoria und Elisabeth. Um diese Damen gruppirten sich die übrigen Fürstlichkeiten: König Albert von Sachsen und König Milan von Serbien, die Großherzoge von Hessen-Darmstadt und von Sachsen-Weimar, der Herzog von Cambridge, der Prinz von Wales und der Herzog von Connaught. Die ritterliche Gestalt des deutschen Kronprinzen erscheint im Interimsrocke der Kürassiere „Königin". Durch den Kronprinzen von Portugal, den Prinzen Wilhelm von Preußen und die Erbgroßherzoge von Baden und Sachsen-Weimar ist die jüngere fürstliche Generation vertreten. Die erste der vortrefflich gelungenen Photographien wurde vom Künstler dem Kaiser nach Baden-Baden übersandt, welcher Jenem sofort auf telegraphischem Wege seinen Beifall ausdrücken ließ.

— Ueber den Gesundheitszustand und die Konstitution des Fürsten Bismarck berichtet Jemand der „Fr. Z." Näheres, anscheinend auf Grund ärztlicher Aussprüche. Fürst Bismarck hat nach dem Urtheil sehr kompetenter Männer eine ganz vorzügliche Konstitution, und wenn von seiner Politik allein der europäische Friede abhinge, so kann derselbe, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, noch auf 20 Jahre für gesichert gelten. Die Leiden des Reichskanzlers, so schmerzend und quälend sie für ihn zeitweise sein mögen, sind nicht gefährlicher Art. Das Geschwür an einem Unterschenkel ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei älteren Personen; die nervösen Gesichtsschmerzen, die jetzt beseitigt sind, rührten von kariösen Zähnen her und würden schneller und dauernd beseitigt worden sein, wenn Fürst Bismarck, der überhaupt ein schwer traitabler Patient sein soll, sich nicht weigerte, gewisse zahnärztliche Operationen ausführen zu lassen. Am bedenklichsten ist noch eine Disposition zu Magenkatarrhen die mit einer mäßigen Magenerweiterung in Verbindung steht. Doch ist das ein Uebel, das bei sachgemäßer Behandlung durchaus nicht bedenklich ist.

— Graf Herbert Bismarck wird seine diplomatische Stellung in London in nächster Zeit aufgeben, um als Adlatus seines Vaters, des Reichskanzlers, zu dienen.

## Ausland.

**Wien,** 15. Oktober. Am Sonntag Vormittag begab sich eine Deputation des Wiener Gemeinderathes unter Führung des Bürgermeisters Dr. Uhl nach Laxenburg, um dem Kronprinzen Rudolf und seiner Gemahlin den Glückwunsch der Stadt Wien zu überbringen. Auf die Adresse des Bürgermeisters, der das von der Stadt als Andenken gewidmete Armband überreichte, erwiderte der Kronprinz, daß die Deputation der Stadt Wien die erste sei, welche die Kronprinzessin nach ihrer Genesung empfange. Er dankte für die vielen Beweise der Anhänglichkeit, welche Wien dem Kaiserhause stets bethätigte und bemerkte zum Schlusse: „Ich schätze und liebe Wien, denn Wien ist meine Vaterstadt, mein Herz und mein Sinn ist mit ihr verbunden, und so wird es immer sein. Theilen Sie meinen Dank auch dem Gemeinderathe mit." Das mit Smaragden und Brillanten reichbesetzte Armband ruht in kostbarer Enveloppe. Der Fond derselben ist ein taubengraues Leder, in welches à la mosaique Ornamente mit blaß chamoisfarbigem Leder eingelegt sind. In den vier Ecken sind reich in Silber getriebene Eckstücke angebracht, auf welchen an höchster Stelle reizende Puttenköpfe aufmontirt sind. In der Mitte ist in einem reich ornamentalen Gehänge als Mittelschild das Wappen der Stadt Wien, mit echten Steinen umgeben, über demselben das Datum 2. September 1883, unter dem Stadtwappen die Wappen von Oesterreich und Belgien, durch ein Band mit der Aufschrift Laxenburg verbunden, angebracht. Eine reiche Rosenguirlande in Feuer-Email, mit echten Steinen und Perlen besetzt, schließt die breite Bordure ab.

Zwei Persönlichkeiten, welche in bewegter Zeit eine Rolle gespielt haben, sind in den letzten Tagen verschieden. Die eine war der bekannte czechische Publizist Dr. Stanislaus Skrejschovsky, welcher gestern im Alter von 52 Jahren starb. In den Jahren 1862 bis 1870 gehörte er zu den einflußreichsten Führern der Czechen, und gab seine Ueberzeugungen in der von ihm gegründeten „Politik" zuerst in gemäßigter, später aber unter Schmerling in oft heftiger und schneidiger Form Ausdruck. Auch die czechischen Partei-Organe „Pokrok" und „Tribüne", letztere in Wien, verdanken Skrejschovsky ihre Entstehung. Wiederholt gehörte Skrejschovsky dem Reichsrath und dem böhmischen Landtage an. Das letzte Mal machte er von sich reden, als er nach Verkauf der „Politik" an ein Konsortium mit dessen Präses Thürhier in Konflikt gerieth, der in einer Nacht zu bisher noch unaufgeklärten Szenen führte. Thürhier stürzte die Treppe hinab und Skrejschovsky wurde angeklagt, an dem Sturze die Schuld zu tragen, wurde jedoch freigesprochen. Der andere Verstorbene ist der Graf Lazansky, im Jahre 1866 Leiter der Prager Statthalterei. Als die Preußen in Böhmen einrückten, verlor er vollständig den Kopf und ordnete einfach die Flucht der Behörden an, indem er sich darauf beschränkte, der Bevölkerung in einer viel verhöhnten Proklamation anzurathen, „mit eiserner Stirn den Ereignissen entgegenzusehen." Er wurde bald darauf pensionirt und lebte seitdem in bescheidenen und sogar ärmlichen Verhältnissen in Wien.

**Petersburg,** 13. Oktober. (Voss. Ztg.) Die Affaire Perfiljew, welche im März d. J. zum Selbstmord des ehemaligen Ministers Makow Veranlassung gab, fand gestern vor dem Kriminal-Kassations-Departement des Senats ihren Abschluß durch das Urtheil, daß der Angeklagte der Veruntreuung von Kronssummen im Betrage von 45,000 Rubeln überführt, aus dem Staatsdienste auszuschließen sei und der Beitreibung der noch nicht ersetzten Summe von 15,000 Rubeln zu unterliegen habe. Die Affaire, so sensationell sie sich Anfangs anließ, löste sich hinterher in einen ganz einfachen Fall auf, der hier kaum vereinzelt stehen dürfte. Es ist jedoch insofern äußerst charakteristisch, als er verräth, wie hier Beamte zu gewissenlosen Menschen werden, wie Mangel an Kontrolle den Keim zu Vergehen legt, welche scheinbar aus den Grenzen des Gewöhnlichen heraustreten. Als 23jähriger Offizier war Perfiljew unter der Aegide des damaligen Kanzleidirektors des Ministeriums des Innern, Makow, 1861 in den Zivildienst getreten und genoß seitdem das volle Vertrauen seines direkten Vorgesetzten, der nicht wenig zu der schnellen Karriere seines Schützlings beigetragen haben mag. In rascher Aufeinanderfolge folgte eine Rangerhöhung nach der anderen und schon nach neunjährigem Dienst im Zivilressort war Perfiljew Staatsrath und besaß den Wladimir-Orden 3. Klasse, eine Auszeichnung, welche nur für besondere Verdienste oder langjährigen musterhaften Dienst verliehen wird. Als Makow Minister wurde, rückte sein Gehülfe in den Posten des Kanzleidirektors nach und, nachdem er Mitglied der Exekutiv-Kommission des Grafen Loris-Melikow gewesen, wurde er 1880 Direktor des Postdepartements, das bis dahin kurze Zeit in Vereinigung mit dem Departement für geistliche Angelegenheiten unter der Leitung Makow's ein besonderes Ministerium gebildet hatte. Seine Veruntreuungen begannen nach seiner eigenen Aussage schon damals, als er noch eine untergeordnete Stellung einnahm. Die zum Spezialfond des Ministeriums gehörenden Summen, welche vorzugsweise von Spenden zu wohlthätigen Zwecken gebildet wurden, vertraute Makow seinem Gehülfen an, welcher nicht nur nicht Buch über sie führte, sondern bald größere, bald kleinere Summen davon verausgabte. Anläßlich des Regierungsjubiläums des verstorbenen Kaisers flossen viele Spenden zu wohlthätigen Zwecken dem Ministerium zu und unter diesen auch eine Spende der Landschaft von Tambow im Betrage von 30,000 Rubeln, deren Verwendung dem Ermessen Alexanders II. anheimgestellt wurde. Die die Spende begleitende Ergebenheits-Adresse übergab der Gouverneur von Tambow dem Minister des Innern am 13. Februar 1880, am 27. desselben Monats erfolgte der Dank des Kaisers und die Anordnung, die Summe dem Alexander-Komitee für Verwundete zu übergeben. Seit diesem Tage waren die 30,000 Rubel verschwunden und erst, als im Januar 1883 die Landschaft von Tambow über den Verbleib des Kapitals Erkundigungen einzog, kam der Zusammenhang der Sache durch das Geständniß des Postdirektors Perfiljew vor dem Grafen Tolstoi an den Tag. Der Angeklagte stellte die Sache in Kürze folgendermaßen dar. Da es ihm nicht gelang, die dem Spezialfond entnommenen Summen zurückzuerstatten und das Defizit immer größer wurde, so betrachtete er das Eingehen der Spende der Tambow'schen Landschaft als eine günstige Gelegenheit zur Ordnung seiner Rechnungen. Er war überzeugt, daß die Landschaft sich um die Spende nicht weiter bekümmern werde, und andererseits war er in Folge eingetretener Personalveränderungen gezwungen, an eine Rechnungsablegung zu denken. So benutzte er dann das zu wohlthätigem Zweck gespendete Kapital, um sein Vergehen zu verdecken. Bis zum März dieses Jahres wich er den Anfragen des Ministeriums des Innern, ob die Spende dem Alexander-Komitee übergeben und wo die Empfangs-Quittung sei, ohne Verdacht zu erregen, aus. Als die Anfragen dann immer dringlicher wurden, entschloß sich Perfiljew, dem Minister ein offenes Geständniß abzulegen, wobei eine weitere Veruntreuung von 15,000 Rubel aus den Summen des Postressorts zu Tage kam. Die Summe von 30,000 Rubel ersetzten Perfiljews Freunde sofort nach seinem Geständniß. Vor seinen Richtern erklärte Perfiljew, er habe der Darstellung der Anklageschrift nichts hinzuzufügen, alles sei so gekommen, wie die Anklage erzählt. Obgleich von beständiger Furcht vor Entdeckung gequält, habe er doch nie die Hoffnung verloren, daß sein Vergehen unbekannt bleiben werde, weil keine Geschäftsbücher existirten, aus welchen der Unterschleif nachzuweisen wäre. Als die Nachfragen wegen des Verbleibs der 30,000 Rubel aber immer dringlicher wurden, sei ihm klar geworden, daß der verhängnißvolle Moment gekommen; das veranlaßte ihn, dem Grafen Tolstoi ein Geständniß abzulegen. Nach dreistündiger Berathung fällte der Gerichtshof das oben erwähnte Urtheil. Der Prozeß lieferte nur einen neuen Beweis, mit welcher Gewissenlosigkeit die Geschäfte im Ministerium des Innern viele Jahre hindurch geführt wurden, ohne jedoch die direkte Mitschuld des ehemaligen Ministers Makow klarzustellen.

## Provinzielles.

**Stettin,** 18. Oktober. Aus Anlaß des Geburtstages Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen haben heute die öffentlichen und viele Privat-Gebäude geflaggt.

— Schwurgericht. — Sitzung vom 17. Oktober. Anklage wider den Schiffskapitän Karl David Wendt aus Hagen bei Wollin wegen wissentlichen Meineides.

Im Jahre 1877 betrieb der Angeklagte in Wollin einen Fischhandel und hatte zum Betriebe des Gewerbes eine Fischerquatze, welche im genannten Jahre reparirt werden mußte und von ihm deshalb auf die Schiffsbaustelle seines Onkels, des Kaufmanns C. Wendt in Hagen, zur Reparatur gegeben wurde. Von dort erhielt er Mitte Dezember 1877 die Quatze zurück und benutzte dieselbe bis zum Frühjahr 1878. Als der Angeklagte am 25. März 1878 von seiner Behausung abwesend war, kamen Leute seines Onkels und holten die Quatze, welche vor W.'s Wohnung in der Dievenow vor Anker lag, ab und brachten sie nach der Schiffsbaustelle in Hagen zurück. W. klagte nun gegen seinen Onkel auf Herausgabe des Fahrzeuges, dieser erhob jedoch den Einwand, die Quatze gehöre ihm. Er habe dieselbe reparirt, wodurch 1705 M. Kosten entstanden seien und habe er sie, da er kein Geld für die Reparatur erhielt, erst seinem Neffen übergeben, nachdem derselbe am 14. Dezember 1877 einen Kaufvertrag unterzeichnet habe, wonach ihm (dem Onkel) die Quatze gehöre, doch wäre dieselbe wieder in den Besitz des Neffen übergegangen, falls derselbe bis zum 1. April 1878 die schuldenden Reparaturkosten bezahlt hätte. Wendt bestritt entschieden, einen solchen Vertrag unterschrieben zu haben und erklärte sich bereit, dies auch eidlich zu bekräftigen; er leistete auch am 17. Mai 1878 vor der königl. Kreis-Gerichts-Kommission zu Wollin den ihm zugeschobenen Eid dahin, daß er den Vertrag nicht unterschrieben habe, auch Niemand beauftragt habe, denselben zu unterschreiben und wurde nach Leistung dieses Eides sein Onkel zu der Herausgabe des Fahrzeuges verurtheilt. Wendt reichte nun gegen seinen Onkel bei der königlichen Staatsanwaltschaft eine Denunziation wegen Urkundenfälschung ein, indem er darin behauptete, derselbe habe die Unterschrift unter dem Kaufvertrag gefälscht, oder durch einen Anderen fälschen lassen. Die deshalb eingeleitete Untersuchung ergab jedoch kein Moment, welches zur Erhebung der Anklage hätte führen können, im Gegentheil wurde W. dadurch belastet und erschien der Verdacht gegen ihn begründet, daß er sich, als er seine Unterschrift abschwor, eines Meineides schuldig gemacht habe. Inzwischen war die Quatze auf der Schiffsbaustelle seines Onkels geblieben, da dieser auf dieselbe hatte einen Arrestschlag ausbringen lassen. W. war von Wollin fortgezogen und sein Aufenthalt unbekannt. Wie sich später herausstellte, war er mit seiner Familie nach Hamburg übergesiedelt und hatte dort während 2 Jahre in einer Holzsäge-Fabrik eine Stelle inne, später begründete er selbstständig einen kleinen Kohlenhandel, welcher jedoch nicht florirte, weshalb er im Jahre 1881 mit dem Memeler Schiff „Gazelle" als Steuermann in See ging und zunächst eine Reise nach Amerika und von dort nach Hull machte. Hier erhielt er von seiner Frau Nachricht, daß dieselbe eine Erbschaft gemacht habe und er begab sich in Folge dessen nach Hamburg zurück, um dort auf eigene Rechnung ein Schiff zu übernehmen. Mit diesem fuhr er in Begleitung seiner Frau nach Buenos Ayres, dort erkrankte seine Frau und er mußte dieselbe im dortigen deutschen Krankenhause zurücklassen und allein die Rückreise nach Europa antreten. Als er im Sommer d. Js. eben im Begriff stand, von Hamburg aus wieder nach Buenos Ayres in See zu gehen, wurde er, da inzwischen ein Steckbrief gegen ihn erlassen war, in Haft genommen und nach Stettin transportirt, und heute hatte er sich wegen Meineides zu verantworten. Der Angeklagte bekennt sich bei seiner Vernehmung für nichtschuldig und behauptet auch jetzt noch, daß die Unterschrift unter dem Kaufvertrage nicht von seiner Hand herrühre und daß er überhaupt von dem Abschlusse dieses Vertrages nichts wisse. Bei der Beweisaufnahme waren besonders die Gutachten der Schriftverständigen von Interesse. Es ist allgemein bekannt, daß die Rechtsgelehrten über den Werth des Schriftenvergleichs als Beweismittel sehr verschiedener Ansicht sind und auch die Gutachten der Schrift-Sachverständigen stehen sich oft direkt gegenüber. Vom Gericht aus war ein Gutachten des z. Z. berühmtesten Schrift-Sachverständigen, des Herrn Kommissionsraths Hentze in Schönefeld bei Leipzig eingefordert worden, derselbe war kommissarisch vernommen und ging sein Gutachten dahin, daß die unter dem Kaufvertrag stehende Unterschrift unzweifelhaft von dem Angeklagten herrühre. Von Seiten der Vertheidigung (Herr Justizrath Küchendahl) war dagegen Herr Hoflithograph Hochstetter von hier als Sachverständiger vorgeschlagen, derselbe gab sein Gutachten dahin ab, daß zwar eine große Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, daß die Unterschrift von dem Angeklagten selbst herrühre, es sei aber

unmöglich, dies als unzweifelhaft zu behaupten. Der Sachverständige würde auch dem Gutachten des Herrn Hentze beitreten, wenn sich dasselbe auf einen Brief oder ein ganzes Schriftstück erstreckte, bei einer einzelnen Unterschrift kann jedoch ein Schriftvergleich nicht mit Sicherheit angenommen werden, denn für Jemanden, der Talent zum Handschriften-Nachahmen habe, sei es eine Kleinigkeit, jede Unterschrift täuschend zu kopiren. Der Sachverständige beweist dies durch Namens-Kopien, welche in den letzten Tagen einer seiner Lithographen ausgeführt hat. Obwohl die Beweisaufnahme im Uebrigen manche belastende Momente zu Tage brachte, hielten die Geschworenen die Schuld des Angeklagten für nicht erwiesen und gaben ihr Verdikt demgemäß ab. Der Gerichtshof erkannte in Folge dessen auf Freisprechung und erfolgte die sofortige Haftentlassung des Angeklagten.

— Schwurgericht. Sitzung vom 18. Oktober. Anklage wider den früheren Postagenten Karl Joh. Sigismund Conrad aus Ziegenort wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung.

Der Angeklagte war früher Landmann, seit dem 1. Oktober 1872 war er in Gr.-Ziegenort als Post-Agent angestellt. Am 6. August d. J. fand eine Revision der Postagentur Gr.-Ziegenort durch den Postinspektor Jahnke statt und fanden sich sofort Unregelmäßigkeiten vor. In einer Schublade lag zunächst ein am 11. Juli von einem Kaufmann in Ziegenort abgeschickter Werthbrief, der mit 209 M. 50 Pf. deklarirt war, derselbe war geöffnet und daraus 200 M. entnommen. Ein zweiter, mit 600 M. deklarirter Brief, der am 1. August aufgegeben war, war gleichfalls geöffnet und daraus 560 M. entnommen. In Bezug auf diese Briefe waren die Eintragungen in die Kontrollbücher und Register nicht erfolgt, beziehungsweise falsche Eintragungen gemacht. Ferner stellte sich heraus, daß der Angeklagte in 41 Fällen auf Postanweisungen Gelder in Gesammthöhe von 3188 M. 36 Pf. erhalten, diese Summe aber nicht an die Postkasse abgeführt, die einzelnen Posten auch nicht in die täglich auszustellende Ueberweisungekarte nach Pölitz eingetragen hatte. Conrad wurde sofort nach Bekanntwerden dieser Unregelmäßigkeiten seines Amtes entsetzt, in Haft genommen und Anklage wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung erhoben. Bei seiner heutigen Vernehmung bekannte sich Conrad schuldig und entschuldigte seine That mit großer Noth. Er habe als Postagent nur einen Gehalt von $17\frac{1}{2}$ Thlr. pro Monat erhalten, dabei habe er eine jährliche Miethe von 70 Thlrn. entrichten müssen; dieses Einkommen habe nicht ausgereicht, um den Unterhalt für sich und seine zahlreiche Familie (C. hat Frau und 9 Kinder) zu bestreiten und so habe er die ihm anvertrauten Gelder angegriffen. Nachdem er erst einmal einen Posten unterschlagen hatte, mußte er immer weitere Unterschlagungen ausführen, um die ersten Fälle wieder auszugleichen und eine Entdeckung seiner Unregelmäßigkeiten möglichst zu verhüten.

Vom Vorsitzenden befragt, wozu er die nicht unerhebliche Summe, welche er unterschlagen, verbraucht hat, giebt der Angeklagte eine ergreifende Schilderung von den Unglücksfällen, die ihn betroffen. Im vorigen Jahre erkrankte seine Frau und sodann ein Kind nach dem andern, so daß er zwei besondere Pflegerinnen halten mußte; die Frau verstarb und das jüngste Kind mußte in Pflege gegeben und dafür von dem knappen Gehalt noch monatlich 5 Thlr. gezahlt werden. Später erkrankten die Kinder nochmals und eines derselben erblindete sogar. C. hatte sich einen Acker gepachtet und betrieb, um seine Verhältnisse etwas zu bessern, nebenbei noch etwas Landwirthschaft; doch auch hiermit hatte er kein Glück, denn im Herbste v. Js. wurde die ganze Ernte durch Hochwasser fortgeschwemmt. Bei diesen Verhältnissen habe ihn die Noth zu dem verbrecherischen Treiben veranlaßt. — Bei dem Geständniß des Angeklagten war heute nur 1 Sachverständiger geladen. — Beim Schlusse des Blattes war das Verdikt der Geschworenen noch nicht gefällt.

— Stettiner Gartenbau Verein. Sitzung vom 15. Oktober. Vorsitzender Herr Lucke. Nach Verlesung des Protokolls der September-Sitzung erstattet Herr Wiese ausführlichen Bericht über die am 4. bis 7. Oktober veranstaltete Obstausstellung. Im Anschluß daran spricht die Versammlung auf Antrag des Vorsitzenden denjenigen, welche sich um das Zustandekommen und das Arrangement der wohlgelungenen Ausstellung besonders verdient gemacht haben, durch Erheben von den Sitzen ihren Dank aus. — Hierauf giebt Herr Lucke eine kurze Uebersicht über die Systeme Diel und Lucas zur Klassifizirung der Apfelsorten und geht dann zu den Hauptmerkmalen speziell der Calville-Arten über. — Herr Gatow zeigte eine von ihm selbst konstruirte Obstpresse vor; dieselbe besteht aus einem aus starkem Holz gefertigten viereckigen Kasten, in welchem sich an einer Seite unten eine Oeffnung zum Ablassen des Saftes befindet; quer über den Kasten ist ein starker Balken angebracht, durch welchen in einem stählernen Gewinde eine Stahlschraube geht, die beim Anziehen nach Art der Kopirpressen auf einen gerillten Deckel drückt; das Obst wird zerkleinert oder womöglich gerieben in einem leinenen Beutel in den Kasten gelegt, mit dem Deckel zugedeckt und nachdem die Schraube fest angezogen ist, läuft unten der Saft aus dem Kasten heraus. Ein sofort angestellter praktischer Versuch gelang vollkommen und bewies, daß die Gatow'sche Obstpresse für Haushaltungen sehr vortheilhaft zu verwenden ist; der Preis beläuft sich auf 25 resp. 30 Mark pro Stück. — Vom Polizei-Präsidium ist dem Verein eine Broschüre von Göthe „die Blutlaus und deren Vertilgung“ mit erläuternden Abbildungen zugesandt worden und wird beschlossen, dieselbe dem Lesezirkel einzuverleiben. — Herr Zeichnenlehrer Schmidt theilt mit, daß der Winterkursus der Gärtner-Zeichnenschule am Dienstag, den 9. Oktober, mit 16 Schülern begonnen habe, denen sich indeß noch mehrere anschließen wollen, so daß die Frequenz in diesem Jahre eine sehr zahlreiche sein werde. — Herr Obergärtner Albrecht-Höckendorf hatte 24 Sorten abgeschnittene Gehölze, welche sich durch ihre wunderschöne Herbst-Färbung auszeichneten, ausgestellt, wofür demselben eine Geld-Prämie zuerkannt wurde.

— An Stelle des in den Ruhestand getretenen Ober-Zollinspektors Steuerrath Hesse in Wolgast ist der Regierungsrath Hoefeld in Stettin zum Ober-Zollinspektor ernannt worden.

— Die Direktion unseres Stadttheaters theilt mit, daß sie jetzt sämmtliche Neuengagements abgeschlossen habe und sind gewonnen: Für die Oper Fräul. Elisabeth Rabé (Primadonna), Fräul. Melanie Wally (Koloratursängerin), Herr Manheit (Bariton) und Herr Dengler (tiefer Baß). Mit einer namhaften Altistin, z. Z. Gast der Berliner Hofoper, schweben die Unterhandlungen noch. Für das Schauspiel sind engagirt: Fräul. Kähnau (Anstandsdame), Fräul. Sauer (erste Liebhaberin), Herr Possanzky (Helden), Herr Treller (Intriguant, Charakterrollen). Herr Treller war seit vierzehn Jahren artistischer Direktor und wird als ein Schauspieler von namhaftem Ruf bezeichnet. — Wir vermissen in dieser Liste eine tüchtige Vertreterin für das nicht unwichtige Fach der Opernsoubrette. Falls dasselbe nicht auch, wo es angeht, durch Fräul. Wally besetzt werden soll, können wir wohl noch hoffen, an Fräul. Hatzmann's Stelle eine geeignetere Kraft für die sonst so vorzüglich besetzte Oper zu erhalten. Die Red.

— Für die neu erbaute, der Vollendung nahe Kirche zu Torgelow sind in der hiesigen Glockengießerei von C. Voß u. Söhne drei Glocken gegossen und bereits abgeliefert. Die Inschrift der ersten Glocke lautet:

Die Kaiserglocke, Kaiser Wilhelm der Siegreiche.
Der Kaiserglocke eherner Mund
Thut spätern Geschlechtern folgendes kund:
Des Vaterlandes Herrlichkeit wird nicht vergehn,
So lang' es treu zum Kaiser wird stehn,
So lang' es Glauben und Einigkeit wahrt,
So lang' es um Gottes Wort sich schaart,
Der Herr in der Höhe, der Gutes schafft,
Beschirme den Kaiser, geb' Deutschland Kraft.

Die Inschrift der zweiten Glocke lautet:

Augusta.
Frohe Stunden möcht ich künden,
Sittsamkeit in Häusern gründen,
Zucht in Schulen möcht ich bauen,
In den Herzen Gottvertrauen,
Andacht, Fleiß und stilles Walten
Bei den Jungen und den Alten.

Die Inschrift der dritten Glocke lautet:

Victoria.
Ich wecke zur Arbeit, ich lade zur Rast,
Zur Sabbathstille nach Erdenlast;
Ich rufe zum Frieden, ich mahne zur Pflicht,
Ich drohe dem Bösen das Weltgericht.

Unter den einzelnen Sprüchen sind ferner die Namen der Aeltesten der Kirchengemeinde, der Gemeinde-Vertreter der Kirche Torgelow und der Erbauer der Kirche genannt.

## Stimmen aus dem Publikum.

Am 23. v. M. richteten die Bewohner der Bellevuestraße und Umgegend eine Petition an die Königl. Polizei-Direktion hierselbst, worin sie baten, das Betreten der Pferdebahnstrecke Friedrichstraße-Bellevue fernerweit zu gestatten.

Daraufhin erhielten sie unter dem 3. d. M. den Bescheid, daß das Verbot „im Interesse der allgemeinen Sicherheit“ nicht zu umgehen gewesen und eine Veranlassung zur zwangeweisen Herstellung der Straße längs der Pferdebahn durch die Stadtgemeinde nicht vorhanden sei. Es wurde in der betreffenden Antwort auch auf den neu hergestellten Weg durch das Glacis verwiesen. — Wer aber glaubt, auf diesem Wege sicher in seine Wohnung zu gelangen, dürfte zeitweise doch recht bitter enttäuscht werden. Der ganze Weg bis zum Glacis ist nur von einer Petroleumlaterne erleuchtet, welche längs des Kasernenhofes noch nicht einmal zu sehen ist. Man starrt des Abends hier in absolute Finsterniß und rennt bei dunklen Abenden an Bäume, stolpert über Steine und dies Alles „im Interesse der allgemeinen Sicherheit“. Ist man durchs Glacis durch und kommt auf die Hauptstraße, so findet man Gelegenheit, am Bauzaun des Schwennstiftes sich wieder „im Interesse der allgemeinen Sicherheit“ das Gesicht zu schinden, da weder in der Ecke noch auf der nächsten Ecke eine Laterne angebracht ist und die weiter rückwärts stehende Straßenlaterne, da sie von einer Pappel vollständig verdeckt wird, kein Licht auf diese Stelle wirft. Dann aber wird noch die Frage auftauchen: Wird die Stadtgemeinde die Reinigung des neuen „im Interesse der allgemeinen Sicherheit“ angewiesenen Weges derart bewirken können, daß bei Glatteis und Winterzeit an den geneigten Stellen vom Glacis herunter keiner ausgleitet und in Gefahr ist, sich Arme und Beine zu brechen? Während man sonst all diesen Gefahren, selbst der Belästigung von den das Glacis unsichermachenden Völkern nicht ausgesetzt war, muß man jetzt „im Interesse der allgemeinen Sicherheit“ den Weg nach seiner Wohnung mit Bangen betreten.

Was nun aber möchte wohl für ein Grund zur Verbietung bei Tageszeit auf dieser Pferdebahnstrecke vorhanden sein? Sind nicht die Straßen in der Stadt viel belebter, ohne daß man Veranlassung nimmt, diese zu verbieten, und ist die Kommunikation hier nicht viel schwieriger als auf dem Fleckchen Erde von der Friedrichstraße bis Bellevue?

Die Unglücksfälle, auf welche man fußt, stehen in gar keinem Verhältniß mit denen auf anderen Strecken. Erst am Mittwoch, den 17. d. M., hat der Wagen Nr. 9 der Pferdebahngesellschaft wieder eine nicht unbedeutende Carambolage mit einem Bierwagen gehabt; ob man aber deshalb wird Veranlassung nehmen, in der Stadt Maßregeln zum Verbot der Straßen zu treffen, wird abzuwarten bleiben. Jedenfalls muß aber anerkannt werden, daß bei Tageszeit ein Grund zum Verbot des Betretens der Strecke Friedrichstraße-Bellevue kaum vorhanden sein dürfte.

Einen größeren Dienst würde aber die königliche Polizei-Direktion den Einwohnern erzeigen, wenn sie anstatt der Bewachung der Pferdebahnstrecke Friedrichstraße-Bellevue dem Glacis mehr Aufmerksamkeit schenkte, daß man unbelästigt seines Weges nach Bellevue gehen kann, ohne durch Redensarten oder sogar Insulten, wie dies am 6. d. M. erst vorgekommen, belästigt zu werden. Was die Einwohner Bellevues mit ihrer weiteren Petition an den Herrn Regierungs-Präsidenten erzielen werden, wird abzuwarten bleiben, jedenfalls muß Abhülfe geschaffen werden, denn der neue angewiesene Weg ist jedenfalls nicht geeignet, die allgemeine Sicherheit zu verbürgen.

## Kunst und Literatur.

Wie ein Telegramm aus Hamburg meldet, erzielte das dreiaktige Lustspiel „Der Schriftstellertag“ von Herrn Heinemann, Schauspieler in Braunschweig, bei seiner ersten Aufführung im Thalia Theater einen entschiedenen Erfolg. Der Autor sowohl, als die Schauspieler, wurden mehrfach hervorgerufen.

## Vermischtes.

— (Scheintodt.) Aus Melnik in Böhmen wird ein grauenhafter Vorfall in folgender Weise gemeldet: Diese Woche fand hier ein Begräbniß statt; auf dem Friedhofe bemerkte der Pfarrer, daß die Tüllverzierung, welche aus dem Sarge hervorstand, sich bewegte, in Folge dessen der Geistliche den Sarg öffnen ließ. Da plötzlich — rührt sich der vermeintliche Todte und sucht sich aufzurichten. Die Umstehenden schrieen und liefen vor Schreck davon. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß der Mann, der in wenigen Minuten begraben werden sollte, scheintodt war. Man brachte ihn nach Hause und nach ärztlichem Ausspruche dürfte er bald vollends genesen. Der Kranke erzählte, er habe Alles gehört und empfunden, was mit ihm vorging, ohne sich rühren zu können. Die behördliche Untersuchung ist im Zuge.

— (Eine russische Merkwürdigkeit.) Die „Frkf. Bstz.“ erzählt folgendes Stückchen von ganz eigener Art: Ein rheinischer katholischer Pfarrer wollte seinen kranken Bruder, Kaufmann in Moskau, besuchen. Er kommt mit seinem Paß nach Berlin aufs russische Konsulat, um sich den Paß visiren zu lassen. Der Konsul war nicht da. Ein anderer Beamter fragt den Geistlichen: „Sind Sie evangelischer oder katholischer Pfarrer?“ „Katholischer.“ „Dann können Sie nicht nach Rußland.“ „Ich will ja blos meinen kranken Bruder in Moskau besuchen.“ „Dann müssen Sie sich vom Gouverneur zu Moskau Erlaubniß einholen.“ Der Pfarrer, dem die Sache zu bunt ist, geht fort und kommt wieder ins Konsulat, als der Konsul selbst zu Hause ist. Von diesem erhält er denselben Bescheid. Der Pfarrer telegraphirt nun seinem Bruder in Moskau. Dieser, inzwischen wieder auf dem Wege der Genesung, geht zum dortigen Gouverneur, allein dieser erklärt, — er könne keine Bewilligung ertheilen, dazu müsse er die Erlaubniß des Ministeriums in Petersburg haben. Und so telegraphirt denn der Moskauer Bruder Kaufmann dem Bruder Pfarrer in Berlin, er möge ruhig heimkehren.

— Wir lesen in der „Köln. Ztg.“: Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: „Der Wetterprophet der „Kölnischen Zeitung“, Herr Dr. Overzier in Köln, welcher bisher Wetterprophezeiungen für ganz Deutschland ausarbeitete, hat den Landleuten, die auf ihn bauten, in diesem Jahre manche Verlegenheit bereitet, und es wurde von Sachverständigen nachgewiesen, wie unzuverlässig diese Vorhersagungen seien. Jetzt fällt auch die deutsche Seewarte zu Hamburg ihr Urtheil über Dr. Overzier's Wetterprognosen u. s. w.“ Wir wissen nicht, wie die „Frankf. Ztg.“ dazu kommt, Herrn Dr. Overzier als den Wetterpropheten der „Kölnischen Zeitung“ zu bezeichnen. Herr Dr. Overzier steht zu der „Kölnischen Zeitung“ in keiner Beziehung; seine Veröffentlichungen in diesem Blatte beschränkten sich auf bezahlte Anzeigen.

— (Ein Urtheil über Frau Cosima Wagner.) Wie weit die Verzückung eines enragirten Wagner-Fanatikers gehen kann, beweist wieder einmal Professor Dr. Richard Gosche in einem dem Prachtwerke „Richard Wagners Frauengestalten“ beigegebenen Aufsatze. Er schreibt über Frau Cosima wörtlich folgenden Satz: „Es ist eines der wunderbarsten Weiber. In ihr pulsirt Blut und Geist des Magyaren und der Französin. Wenn man sie reden hört, glaubt man die tiefsinnigen Dialoge ihrer Mutter über Dante und Goethe zu vernehmen und dazwischen zittert es wie leise Nachklänge ungarischer Rhapsodien.“

— (Schwierig.) Vater: „Jetzt bist Du vier Wochen verheirathet und kommst alle Augenblicke mit Klagen über Deinen Mann, schämst Du Dich nicht?“ — Tochter: „Aber Vater, er streitet jeden Tag mit mir!“ — Vater: „Lächerlich! Deine Mutter und ich streiten schon seit dreißig Jahren jeden Tag und leben doch ganz friedlich.“

— (Fatales Mißverständniß.) Professor: „Wie bekannt, gehören die Jaguare zu den gefährlichsten Raubthieren. Sagen Sie mir, Huber, wie sind sie mit den Pavian verwandt? — Schüler: „Wer, Ich?“

— (Frühe Erkenntniß.) Katechet: „Wer brav ist und Gutes thut, der kommt in den Himmel. Nun, August, sage mir doch: Was geschieht mit dem, der Böses thut?“ — Advokatensöhnchen August: Den vertheidigt mein Papa.“

## Handelsbericht.

**Berlin**, 15. Oktober. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Der Markt verlief in der vergangenen Woche in sehr ruhiger Stimmung. Den kleinen Einlieferungen hielt der geringe Bedarf die Waage, und von größeren Transaktionen ist nichts zu berichten. Feinste Buttersorten allein bedangen wegen zu geringfügiger Einlieferungen höhere Preise, während frische Mittel-Qualitäten vorwöchentliche Notirungen einhielten. Geringe Marken, gleichwie künstliche Marken, welche unter den Namen Margarin-, Spar- oder Mischbutter in den Handel kommen, lagen leblos wegen der starken Konkurrenz der diesjährigen Obsternte.

Bezahlt wurden: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 118—125 M., Mittelwaare 115—118 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 120—122 M., ost- und westpreußische Landbutter 105 M., pommersche — M., Netzbrücher — M., Elbinger — M., Thüringer — M., baierische Sennbutter 110 M., baierische Landbutter — M., schlesische 100—105 M., ostfriesische 120 M., galizische 82—86 M., ungarische 82—86 M. per 50 Kgr. ab Versandtorte; letztere beiden Sorten franko hier.

Bei kleinen Beständen und mäßigem Geschäft hielt sich der Eierpreis an heutiger Börse unverändert auf M. 3,60 per Schock.

## Telegraphische Depeschen.

**Hamburg**, 17. Oktober. Die Bürgerschaft berieth heute die in der Sitzung vom 3. Oktober ertheilte Auskunft des Senats betreffs des spanischen Handelsvertrages und nahm den Antrag Gieschen's an, die Auskunft des Senats an einen Ausschuß von 7 Mitgliedern zu verweisen, nachdem der Antragsteller denselben kurz befürwortet hatte.

**Wien**, 17. Oktober. Bei dem Könige von Griechenland fand heute Mittag ein Dejeuner statt, an welchem der Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky, der hiesige griechische Gesandte und der dänische Gesandte, sowie die griechischen Gesandten in Bukarest und Belgrad Theil nahmen. Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte die Abreise des Königs nach Gmunden, von wo derselbe seine Familie abholt, um nach Athen zurückzukehren.

**Loo**, 17. Oktober. Der König und die Königin der Belgier sind heute Nachmittag 2 Uhr mittelst Hofzuges hier angekommen und von dem König und der Königin von Holland, welche auf dem Bahnhofe in einem besonders hergerichteten Zelte ihre hohen Gäste erwarteten, empfangen worden. Der König von Holland trug die Uniform eines Admirals mit dem Großkreuz des Leopold-Ordens, der König von Belgien die Generalsuniform mit dem Großkreuz des niederländischen Löwen-Ordens. Die beiden Könige und Königinnen umarmten und begrüßten sich herzlich. Alle Stationen, die der Hofzug von der Grenze an passirte, waren beflaggt. Das belgische Königspaar reist heute Abend nach Amsterdam weiter, wo demselben morgen der König und die Königin von Holland einen Besuch abstatten werden.

**Paris**, 17. Oktober. Der Finanzminister hat die Budget-Kommission davon in Kenntniß gesetzt, daß es gelungen sei, in den Budgets für das Kriegs- und das Arbeitsministerium eine Reduktion von 31 Millionen Franks zu Stande zu bringen. Durch eine Aenderung in der Verwaltung der Alterskasse werde er 14 Millionen Franks erzielen, zusammen also 45 Millionen Franks, welche zur Beseitigung des in dem Budget von 1884 vorgesehenen Defizits nöthig seien. Den vollständigen berichtigten Budget-Entwurf werde er am Freitag der Kommission vorlegen.

Der „Temps“ sagt, zwischen der englischen und der französischen Regierung habe bezüglich des auf Madagaskar verhafteten englischen Missionärs Shaw keine Korrespondenz stattgefunden. Die französische Regierung habe nach einer Prüfung der Akten aus freien Stücken und direkt dem Missionär Shaw eine Entschädigung angeboten, nicht für die Verhaftung, welche hinreichend begründet gewesen, sondern für die ungehörige Verlängerung der Haft. Der Ministerrath habe diese Lösung der Frage einstimmig gebilligt und betrachte den Zwischenfall nunmehr als erledigt.

Der „Temps“ theilt ferner mit, der Finanzminister Tirard werde auf die von dem Botschafter Noailles übermittelten Vorstellungen des Verwaltungsraths der ottomanischen Staatsschuld erwidern, daß er seinen Entschluß, von den neuen Titres der konvertirten ottomanischen Schuld die ganze Stempelabgabe zu verlangen, aufrecht erhalten werde.

Die „Agence Havas“ dementirt, daß bei der Eröffnung der Kammern eine ministerielle Erklärung verlesen werden würde, Ferry werde vielmehr bei den Debatten und Interpellationen über die Kreditforderungen für die Tonkin-Expedition Gelegenheit nehmen, das Programm des Kabinets zu entwickeln.

**London**, 17. Oktober. Der Prozeß gegen O'Donnel, den Mörder Carey's, ist bis zu den Assisen im November verschoben worden.

Der chinesische Gesandte Tseng wird noch im Laufe dieser Woche nach Paris reisen und dort etwa acht Tage bleiben.

**Athen**, 17. Oktober. Die Kammer ist zum 8. November einberufen.

# Nach uns die Sündfluth.

Roman
von
**Ewald August König.**

57)

„In der That, ich erinnere mich auch dieser Geschichten", unterbrach Carlsen ihn ungeduldig, „ich achtete wenig oder gar nicht darauf denn in derselben Zeit verließ ich New-York. Was aber haben diese Geschichten mit Ihren Gründen zu schaffen?"

„Sie wollen mir noch immer ausweichen", fuhr der Doktor fort, „ich werde Sie also zwingen müssen, Farbe zu bekennen. Ich erlebte in jener Zeit ein seltsames Abenteuer in New-York, das ich später niederschrieb, um es nicht zu vergessen. Hier ist die Schrift, haben Sie die Güte, sie zu lesen, ich zweifle nicht daran, daß Ihr Gedächtniß Ihnen zu Hülfe kommen und das etwa Fehlende ergänzen wird."

Zögernd nahm Carlsen das vergilbte Papier in Empfang, seine Miene verfinsterte sich noch mehr, als er es entfaltete.

Der Inhalt des Schriftstücks schien bald seine volle Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, sein Blick ruhte starr auf dem Papier, nur einmal schweifte er über den Rand desselben hinüber, um mit einem zornigen Ausdruck das Gesicht des Doktors zu streifen.

Eugen saß unterdessen in Brüten versunken, von Minute zu Minute wurde ihm die stumme Rolle, die er spielte, peinlicher.

Die Sicherheit in dem Auftreten seines Vaters, und die halben Zugeständnisse, die Carlsen allem Anscheine nach nur nothgedrungen machte, hatten seine letzten Zweifel verscheucht, er wartete jetzt nur noch darauf, ob der Vater Ellen's den Vorschlag annehmen werde, der alle Hindernisse beseitigen sollte.

Carlsen war von seinem Sitz emporgesprungen, mit einem Zornesruf schleuderte er das Papier auf den Schreibtisch.

„Und das wagen Sie mir zu bieten, Herr Doktor?" fragte er mit bebender Stimme. „Sie haben wohl damals das Fieber gehabt und in Ihren Phantasien diese tollen Geschichten geträumt?"

„Sie glauben doch nicht in allem Ernste, daß Sie mit dieser Rechtfertigung durchkommen werden?" erwiderte der Doktor sarkastisch. „Ganz genau, wie ich sie niederschrieb, hat diese Geschichte sich zugetragen, darauf kann ich jeder Zeit einen Eid ablegen."

„Und ich soll der Held dieser Geschichte gewesen sein?"

„Jawohl, Sie! Ich habe Sie in jener Nacht und auch hier bei unserer ersten Begegnung wiedererkannt, und nicht Ihre Person allein, auch Ihr Petschaft mit dem Pfeil. Sie haben selbst berichtet, daß dieses Petschaft Ihre ureigene Erfindung sei, damit es Sie stets erinnern solle an die Aufgabe, die Sie verfolgten, es existirt also kein anderes Exemplar."

„Und Sie selbst haben mir erklärt, daß dieses Petschaft nie aus Ihrer Hand gekommen sei", fügte Eugen hinzu; „ich habe Sie absichtlich danach gefragt um irgend etwas zu entdecken, worauf ich meine Zweifel gründen konnte."

John Carlsen hatte einigemal das Zimmer mit großen Schritten durchmessen, er blieb an seinem Schreibtisch stehen und es schien, als ob er plötzlich die Lösung dieses Räthsels gefunden habe, denn ein Lächeln erhellte für einen kurzen Moment seine Züge, die sich gleich darauf wieder verfinsterten.

„Und wenn ich Ihnen nun sage, daß ein zweites Exemplar existirt?" erwiderte er kalt.

„Dann müßte ich Sie um Beweise bitten", antwortete der Doktor.

„Beweise!" fuhr Carlsen auf, „Sie schenken meinen Worten kein Vertrauen?"

„Ich bin meiner Sache zu sicher", sagte der Doktor achselzuckend. „Sie werden sich nun auch wohl erinnern, daß wir schon vor jener Nacht einander in den Salons der New Yorker Gesellschaft begegnet sind, daß ich Sie also genügend kannte —"

„Dieser Begegnung erinnere ich mich keineswegs."

„Auch das wollen Sie leugnen?"

„Ich kann nur das zugeben, was Wahrheit ist."

„Und ich behaupte, es ist Wahrheit, aber Sie dürfen diese Wahrheit nicht zugeben, wenn Sie sich nicht schuldig bekennen wollen", sagte der Doktor scharf. „Nun, mein Herr, das mögen Sie halten, wie Sie wollen, denn es liegt nicht in meiner Absicht, dieses dunkle Geheimniß heute noch zu veröffentlichen, aber Sie werden trotz alledem einsehen, daß von einem freundschaftlichen Verhältniß zwischen uns Beiden niemals die Rede sein kann. Unter dem Druck jener Schreckensnacht und der Drohungen, die sich an sie knüpften, habe ich lange leiden müssen, Ihr Anblick würde mich stets daran erinnern. Aber an der Schuld, die auf Ihnen ruht, darf und soll Ihre Tochter keinen Antheil haben. Unsere Kinder lieben einander, sie suchen in ihrer Vereinigung das höchste Glück ihres Lebens, und unsere Pflicht ist es, ihnen dieses Glück zu gewähren und zu sichern. Sie werden mir nun vielleicht erwidern, dieser Vereinigung stehe ja nichts entgegen, wenn ich meine Einwilligung geben wollte, und ich würde sie freudig geben, wenn ich nicht fürchten müßte, daß ihr Glück nur von kurzer Dauer sein werde. Liegt nicht die Möglichkeit nahe, daß auch andere Personen Sie erkennen werden? Personen, die ebenfalls zu gleicher Zeit in New-York gelebt haben und Ihre Vergangenheit kennen? Und wenn dies geschähe, würden jene Personen Rücksicht auf das Glück unserer Kinder nehmen? Ich darf wohl annehmen, daß Ihre Tochter Ihre Vergangenheit nicht kennt, dann aber würde sie Kenntniß von ihr erhalten, und ein finsterer Schatten müßte auf die bis dahin glückliche Ehe fallen. Wenn Sie über das Alles ernst und ruhig nachdenken wollen, so werden Sie mir beipflichten müssen, und ich hoffe, daß Sie bereit sein werden ein Opfer zu bringen, durch das Sie das Glück Ihres Kindes sichern können."

Mit verschränkten Armen, das Haupt stolz erhoben, stand Carlsen vor dem Doktor, der jetzt eine Pause machte, um Athem zu schöpfen und den Eindruck seiner Worte zu beobachten.

„Fahren Sie fort", sagte er in herbem Tone, „ich will nun auch hören, welches Opfer Ihre Weisheit mir zumuthet."

„Sie könnten es errathen", nahm der Doktor grollend wieder das Wort, während Eugen emsig die Gläser seines Kneifers abrieb, „es liegt nahe. Sie müssen diese Stadt wieder verlassen, sich gleich nach der Hochzeit von Ihrem Kinde trennen um jede Gefahr von dem Glücke desselben abzuwenden. Wenn Sie das wollen, dann gebe ich freudig meine Einwilligung und Sie dürfen fest darauf vertrauen, daß Ellen glücklich wird. Sagen Sie mir nicht, es sei schwer, diese Bedingung zu erfüllen, Sie mußten ja darauf vorbereitet sein, daß man diese Opfer von Ihnen fordern würde, denn eine Enthüllung Ihrer Vergangenheit lag immerhin in der Möglichkeit, nachdem New-Yorker Zeitungen öffentlich und mit Nennung Ihres vollen Namens über Ihre Handlungen berichtet hatten."

John Carlsen zuckte zusammen, als ob ein elektrischer Schlag ihn getroffen habe, er erhob den Arm, ließ ihn aber im nächsten Moment wieder sinken.

„Sind Sie nun zu Ende?" fragte er heiser.

„Nur wenige Worte habe ich noch hinzuzufügen. Sie werden mir darin beipflichten, daß Ihre Tochter von dieser Unterredung und unserer Vereinbarung nichts zu erfahren braucht, wir werden uns also verpflichten, ihr gegenüber zu schweigen. Sie geben vor, daß Sie drüben noch Geschäfte zu ordnen haben und deshalb gleich nach der Hochzeit die Reise antreten müssen, später werden Sie immer glaubwürdige Gründe erfinden können, die Sie zwingen, Ihre Rückreise aufzuschieben. So könnte die Angelegenheit zur Zufriedenheit Aller geordnet werden."

Der Doktor schwieg, Carlsen heftete die blitzenden Augen mit durchdringendem Blick auf Eugen.

„Was sagen Sie zu diesem Vorschlage?" fragte er.

„Ich muß ihn leider billigen", erwiderte Eugen mit gepreßter Stimme.

„Und wenn ich Ihnen nun sage, daß die ganze Anklage Ihres Herrn Vaters auf einem Irrthum beruht?"

„Dann werden Sie hoffentlich auch die Mittel besitzen, uns über diesen Irrthum aufzuklären."

„Nicht doch, Sie werden sich mit meiner Erklärung begnügen müssen!" sagte Carlsen mit scharfer Betonung.

„Diesen Beweisen gegenüber?" antwortete Eugen zweifelnd. „Wenn mein Vater mit solcher Zuversicht behauptet, seiner Sache sicher zu sein, dann



## Börsen-Bericht.

**Stettin**, 17. Oktober. Wetter regnig. Temp + 11° R. Barom. 28" 2'". Wind S.

Weizen matter, per 1000 Klgr loko gelb. u weißer 160—180 bez., abgel. Anmeld. 177,5 bez., per Oktober 178,5—178 bez., per Oktober-November do., per November-Dezember 179 bez., per April-Mai 190—189—189,5 bez., per Mai-Juni 191,5 bez.

Roggen matter, per 1000 Klgr. loko 138—147 bez., per Oktober 143—142,5—143 bez., per Oktober-November do., per November-Dezember 143,5—143 bez., per April-Mai 150—149,5 bez., per Mai-Juni 150,5 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 125—135 bez., feine 140 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr loko per Oktober 313 B.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko ohne Faß o Kl. 66,5 B., per Oktober 65,5 bez., per Oktober-November 64,5 B., per April-Mai 64,25 B.

Spiritus fester, per 10.000 Liter % ohne Faß 52,3 bez., per Oktober 52—52,2 bez., per Oktober-November 50 G., per November-Dezember 49,2 bez. u. G., per April-Mai 50,6—50,7 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,30 tr. bez., alte Us 8,7 tr. bez.

**Landmarkt.** Weizen 165—180, Roggen 149—153, geringer 143—148, Gerste 134—138, Hafer 141—150, Kartoffeln 39—45, Heu 2,5—3 25, Stroh 27—30

muß ich ihm Glauben schenken, ich habe niemals Ursache gehabt, an seiner Wahrheitsliebe und seinem Rechtsgefühl zu zweifeln. Und wenn seine Anklage auf Wahrheit beruht, dann setze auch ich nur diesen einen Weg, auf dem —"

„Sie schenken also meinen Worten kein Vertrauen?" unterbrach der Amerikaner ihn. „Hier steht Behauptung gegen Behauptung. und meine Ehre ist so schmachvoll in den Koth getreten, daß —"

„Nicht durch mich!" fiel der Doktor ihm in die Rede. „Ich berichte nur, was ich erlebt habe, und die Anklage, die ich erhebe, kann ich vor Gott und meinem Gewissen vertreten. Wenn es Ihnen möglich ist, dieselbe zu widerlegen, dann will ich der Erste sein, der Sie um Verzeihung bittet."

„Und wenn ich dies nicht kann, dann glauben Sie meinen Worten nicht," erwiderte Carlsen in verächtlichem Tone. „Sie wollen keinen Irrthum Ihrerseits gelten lassen, weil dadurch Ihr interessantes Erlebniß in jener Nacht viel von seinem Werthe verlieren würde —"

„So glauben Sie am Ende noch, ich wolle mit diesem Abenteuer mich brüsten?" rief der Doktor zornig. „Aber nein, Sie können das nicht glauben, da Sie selbst es ja besser wissen müssen, aber Sie wollen es meinem Sohne gegenüber auf diesen Karren laden, um seinen Glauben an meine Wahrheitsliebe zu erschüttern."

Carlsen zuckte verächtlich mit den Achseln.

„Ich habe auf Ihre Anklage nur die eine Erwiderung, daß sie auf einem Irrthume beruhen muß," erwiderte er. „Ich muß es Ihnen überlassen, ob Sie dieser Erklärung Glauben schenken wollen, was aber Ihre Bedingung betrifft, so füge ich mich derselben nicht. Von dem Manne, dem ich das Glück und die Zukunft meines einzigen Kindes anvertrauen will, fordere auch ich Vertrauen," fuhr er mit erhobener Stimme fort, und sein forschender Blick ruhte dabei fest auf Eugen, „wird mir dasselbe verweigert, so ist auch mein Vertrauen erschüttert."

„Klagen Sie mich nicht an," bat Eugen, „auch ich muß Rücksichten nehmen auf meinen Stand, mein Amt und meine Familie. Hätte mein Vater mir das Geheimniß früher enthüllt, so wäre ich diesem Hause ferngeblieben und wir würden niemals vor diese so peinliche Frage gestellt worden sein!"

„Genug!" sagte Carlsen in entschlossenem Tone. „Sie glauben, meinem Kinde müsse diese Anklage geheim bleiben, weil sie sein Glück gefährden könne, ich will Ihnen beweisen, daß ich anders darüber denke, und daß ich keine Ursache habe, vor meiner Tochter den Blick niederzuschlagen."

Er streckte schon den Arm nach der Glocke aus, um seine Tochter rufen zu lassen, als die Portiere im Hintergrunde des Zimmers sich öffnete und Ellen auf der Schwelle erschien.

Ihr Antlitz war marmorweiß, aber es zeigte einen entschlossenen Ausdruck, und als sie neben ihren Vater trat, traf ein ernster, vorwurfsvoller Blick aus ihren großen dunklen Augen den Verlobten, der sich hastig erhoben hatte, um ihr entgegenzueilen.

„Die Herren werden mir verzeihen, wenn ich dem Verlangen, dieser Unterredung ungesehen beizuwohnen, nicht widerstehen konnte," sagte sie mit leise vibrirender Stimme, „dieses Verlangen war ja so natürlich, und ich konnte nicht ahnen, daß solche häßliche Dinge zur Sprache kommen würden. So habe ich denn Alles vernommen, nur Eins ist mir noch unklar: die Anklage gegen Dich, lieber Vater."

Carlsen nahm das Papier vom Schreibtisch und überreichte es seiner Tochter, ohne auf den Ausruf der Bestürzung zu achten, der unwillkürlich den Lippen Eugen's entfuhr.

Der Doktor schüttelte mißbilligend das Haupt und legte rasch seine Hand auf den Arm des Sohnes, der eine Bewegung machte, als ob er seiner Braut das Papier entreißen wolle.

„Das sind auch nur Fausen," brummte er, „mit einer kühnen Stirne kommt man ja immer weit, und wenn man nicht widerlegen kann, ist Leugnen das einzige Mittel."

John Carlsen stand am Fenster, keine Fiber zuckte in seinem Gesicht, kein Zug verrieth, ob er diese Worte vernommen hatte oder nicht.

Ein Blitz der Entrüstung flammte in den Augen Ellens auf, als sie das Schriftstück gelesen hatte.

„Das ist unmöglich", sagte sie, „und ich begreife nicht, wie man eine so furchtbare Anklage gegen Dich erheben kann."

Ihre Stimme bebte vor verhaltenem Zorne, als sie das sagte, und ihr zürnender Blick heftete sich voll Entrüstung auf den Doktor, der die silberne Dose rastlos zwischen den Händen drehte.

„Ich wußte es, daß Du an diese Anklage nicht glauben würdest", erwiderte ihr Vater, der nun seine volle Ruhe und Fassung wiedergefunden hatte, „wer mich kennt wird mich eines solchen Verbrechens nicht fähig halten."

(Fortsetzung folgt.)

---

# American Exchange A. Tenner,

**Berlin, Friedrich-Strasse 212.**

**Deutsch-Amerikanisch. Wechsel-, Incasso- u. Kommissions-Geschäft.**

**Wechsel** auf sämmtliche Bankplätze in Nord-Amerika. **Baargeldsendungen** direkt ins Haus des Adressaten. **Erbschafts-Regulirungen** (Spezialität) zwischen Deutschland, Oesterreich, der Schweiz und Amerika. Ausfertigung konsularisch beglaubigter **Vollmachten. Kommissions-Geschäfte** jeder Branche. Zuverlässige **Auskunft** über amerikanische Verhältnisse. Eintreibung **streitiger Forderungen.** Vertretung in **Rechtssachen. Kaufmännisches Auskunfts-Büreau.** Nachweis von **Bezug- und Absatzquellen. Kajüten-Passage** für sämmtliche Ocean-Dampferlinien.

---

# Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Fabrik

von

## Max Borchardt,

**Beutlerstraße 16—18,**

empfiehlt ihr **großes** Lager von **nur reell** gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht dagewesener billigen Preisen.

---



# Corsetts!! Corsetts!!

Meine bekannt best sitzenden

## Corsetts

in 100 verschiedenen Qualitäten empfehle anfangend

à Mk. 0,75,
„ „ 1,00,
„ „ 1,25,
„ „ 1,50,
„ „ 1,75,
„ „ 2,00—8,00.

P. S. Bei brieflichen Bestellungen genügt Angabe der Taillenweite.

**G. Rosenbaum,**
Wäsche- und Corsetten-Fabrik,
**12, gr. Domstr. 12**
(neben der Apotheke).

---

Größtes

# Uhren- und Ketten-Lager

von

## Otto Weile,

Uhrmacher,

**Langebrückstr. 4, Bollwerk-Ecke,**

empfiehlt und versendet die billigsten Taschenuhren hier am Platze, abgezogen und regulirt, unter dreijähriger, reeller Garantie.

Silberne Cylinderuhren von 15, 18, 21, 24, 27 Mk
Silberne Damenuhren von 18, 21, 24, 27, 30 Mk
Silberne Remontoiruhren von 24, 27, 30, 40, 50 Mk
Goldene Damenuhren von 27, 30, 40, 50—100 Mk
Gold. Damen-Remontoiruhren v. 36, 40, 50—200 Mk
Gold. Herren-Remontoiruhren v. 60, 90, 150—300 Mk

Lager echt französischer Talmigold-Ketten für Damen von 4 Mk, für Herren von 2 Mk an, in Silber von 4 Mk, in Nickel von 1,50 Mk, vergoldet von 1 Mk an. Goldene Medaillons von 6 Mk, Siegelringe von 5 Mk, Kreuze von 4 Mk, Schlüssel von 3 Mk an.

Alte Uhren u. Goldsachen werden in Zahlung genommen.

---

Gewinne ohne jeden Abzug.

# Ulmer Dombau-Lotterie.

Chance günstiger als bei der Cölner Dombau-Lotterie.

**Ziehung am 18. Februar 1884.**

**Hauptgewinn**

**75,000 Mk.**

Die Ziehungsliste wird in diesem Blatte veröffentlicht.

Original-Loose à Mark 3,25 empfiehlt die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

Gewinn-Plan.

| | | |
|---|---|---|
| 1 | à | 75000 |
| 1 | - | 30000 |
| 1 | - | 10000 |
| 2 | 5000 | 10000 |
| 10 | 2000 | 20000 |
| 20 | 1000 | 20000 |
| 100 | 500 | 50000 |
| 100 | 250 | 25000 |
| 200 | 100 | 20000 |
| 1000 | 50 | 50000 |
| 2000 | 20 | 40000 |
| 3435 | Gew. | 350000 |

Ausserdem **Kunstwerke** von Mk 50000, zusammen **Mk. 400000.**

---

# Sämmtliche Neuheiten

in- und ausländischer Fabrikate für die Herbst- und Winter-Saison zu

# Anzügen, Paletots und Beinkleidern

in großartiger Auswahl hält bestens empfohlen

## Louis Senger,

Tuchhandlung, Breitestraße Nr. 16.

---

# Schwarze Tuche, Satins, Tricots,

## Wagen-, Billard- und Militairtuche

bis zu den feinsten Qualitäten billigst empfohlen.

## Louis Senger,

Breitestraße 16.

---

Zur bevorstehenden **Herbst-Saison** empfiehlt die

**Reichhaltigste Auswahl.** — **En gros & en detail.**

Gardinen-Fabrik von **Bruno Güther,** Fabrikant u. Hoflieferant,

**Berlin, O., No. 80. Grüner Weg No. 80,**

**ihre reichhaltigste Auswahl** besonders in

**Engl. Tüll-Gardinen,** sowie **Doppel-Zwirn-Gardinen,**

**Mull mit Tüll-Gardinen und gestickten Tüll-Gardinen.**

**NB. Bei Entnahme eines ganzen Stückes Gardine von 22 Metern werden nur 20 Meter berechnet.**

**Jeden Montag Ausverkauf zurückgesetzter Gardinen!**

**Reelle Bedienung.** — **Fabrikpreise.**

Prob. n. ausserh. prtf. — Prob. n. ausserh. prtf.

---

# Prima Magdeburger Sauerkraut

in delikater haltbarer Waare offeriren in Bord.-Oxhoft, ca. 500 Pfd., 27 Mk, ½ Oxhoft, ca. 215 Pfd., 16 Mk, Eimer, ca. 105 Pfd., 10 Mk, Anker, ca. 55 Pfd., 6 Mk, ½ Anker, ca. 25 Pfd., 4 Mk, Postfaß 1,25 Mk

**Salzgurken,** saure, 1/1 Anker 10 Mk, ½ Anker 6 Mk, Postfaß 2 Mk
**Senfgurken** ½ Anker 15 Mk, ¼ Anker 8,50 Mk, Postfaß 4 Mk
**Essiggewürzgurken,** ca. 4" lang, 1/1 Anker 15 Mk, ½ Anker 8 Mk, Postfaß 2½ Mk
**Grüne Schnitzelbohnen** 1/1 Anker 16 Mk, ½ Anker 8,50 Mk, Postfaß 3 Mk
**Preißelbeeren, mit Raffinade** eingekocht, per Pfd. brutto 45 Pf, Postfaß 5 Mk
**Beste Brabanter Sardellen** per 1/8 Anker 12 Mk

Alles incl. Gefäß gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.

**F. A. Köhler & Co.** in **Magdeburg.** Gegründet 1835.

---

Etablissement




**Stettin, Breitestr. 29—30.**



**Größtes Versandt-Muffen-Haus in Deutschland.**

Versende gegen Nachnahme:

**Bisam-Muffen**
4,00, 5,00, 6,00, 7,00, 8,00.

**Elegante echte schwarze Muffen in sauberer Arbeit**
3,50, 4,50, 5,50, 6,50, 8,50, 11,00, 13,50.

Jede Muffe ist mit Atlasfutter im Karton.

**Natur-Skunks-Muffen**
12,00, 14,00, 16,00, 18,00.

**Barets in 114 Facons**
2,00, 3,00, 4,00, 5,00, 6,00, 8,00.

**Pelzkragen zu jeden Muffen**
3,00, 4,00, 4,50, 5,00, 6,00.

**Fußtaschen** 4,00, 6,00, 8,00.

## Regenschirme

versende ich:

**Zanella-Regenschirme**
1,50, 2,00, 3,00, 4,00, 5,00.

**Halbseidene mit feinen Stöcken**
5,00, 6,00, 6,50.

**Rein seidene auch mit Elfenbeinstöcken**
6,50, 7,50, 9,00, 11,00, 12,00.

Alles Nichtkonvenirende tausche gerne um. Der Versandt geschieht sofort in Gratis-Verpackung.

---

# Steinkohlen.

Pa. dreifach gesiebte Nußkohlen ex Schiff offer[iren] billig

**A. F. Waldow,** Silberwie[se]

---




---

# Jagdgewehre

empfehle unter **Garantie für Dauerhaftigkeit** Rohre und guter Arbeit.

**Zentralfeuer-Doppelflinten** von 40 bis 300 [Mk]. **Lefaucheux-Doppelflinten** von 32 bis 180 Mk, **Büch[sen]flinten, Revolver, Flobertbüchsen** rc. billigst. **Patronenhülsen** in guter Qualität per 1000 [von] Mk 14,50 an.

Illustrirte, alles zur Jagd enthaltende Preisl[iste] franko.

Mein **Waffenalbum,** 32 Seiten, Mk 1 franko.

**Wilh. Peting,**
Waffenfabrikant in **Dahme,**
Provinz Brandenburg.

Die Gewehre des Herrn Wilh. Peting, Waf[fen]fabrikant in Dahme, sind **ganz vorzüglich in ih[ren] Leistungen** rc. und mit Recht als ein sehr **ausgeze[ich]netes, billiges Fabrikat** allen Jägern zu empfehle[n]. Hohenbucko, Prov. Sachsen, im August 1883.

**Dannenberg,**
Königlicher Oberförst[er].

---

# Bierdruck-Apparate

neuester Konstruktion, Kohlensäure, System Raidt-[...]heim, halte stets auf Lager.

Apparate alter Konstruktion können zu Kohlens[äure-]Apparaten umgeändert werden. Zahlreiche Referenz[en].

**J. Hansi,** Stettin,
alleiniger Vertreter für Stettin und Provi[nz].

---

Kaufleute, Oekonomen, Förster, Gärt[ner], Brauer, Brenner, Aufseher, Techniker rc. pl[aciert] schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, gr. Ziegelst[r].